



Bopplisser Zytig

13. Jahrgang
Nr. 3 / 90
14. Sept. 1990

Veränderungen

Es sind bei uns wieder einmal bauliche Veränderungen im Gange. Während lan er Jahre waren diese Veränderungen vor allem quantitativ: Die Hänge östlich, nördlich und westlich des Dorfkerns wurden überbaut. Die jetzige Bautätigkeit soll vor allem eine qualitative Verbesserung herbeiführen.

Inhalt

Veränderungen	1
Fuchs, du hast die Gans	2
FDP - Maieriesli	4
Qualvolle Minuten	5
Ciao Elsbeth	6
700 Jahre Eidgenossenschaft	7
Fahrplan ZVV-Linie 450	8
Asyl im Dorf	9
Primarschule	10
Pureheimet Sunnehof	11
Kleine Kaliber	12
Bopplisser Velotour	13
Weidräumung	13
Radio Argovia	14
Angebot im Dorf	15
Bestresultat für die BoZy	16
Offener Brief an Redaktion	16
Automarder	17
Dorfillustration	18
Aus dem Gemeindehaus	20
Probezeit bestanden	23
Wyberschüsse	24
Unser Postler	26
Abschied von Hermann Schmid	27
Bauern informieren	29
Interview: Ueli Mäder	31
Dorfinformationen	34

Drei Projekte, von der Gemeindeversammlung ziemlich einmütig gutgeheissen, sind gegenwärtig im Bau:

Das Gemeindehaus ist eingerüstet, der Verputz abgeschlagen, Baugeschichte wird sichtbar: Ursprüngliches Bruchsteinmauerwerk, mit grossen Steinen als dickem Sockel, mit kleinen Steinen ausgefacht als dünne Riegelwand im Giebel. Dazwischen Backsteinmauerwerk in allen möglichen und unmöglichen Varianten. Der ehemalige, zugemauerte Kellereingang auf der Ostseite ist wieder sichtbar. Sichtbar geworden sind auch die Riegel, die hervorzuholen und zu zeigen die Gemeindeversammlung beschlossen hat, entgegen der Meinung der Denkmalpflege. Der Sinn steht uns heute eben nach Riegeln, egal, ob ein Haus dadurch überladen wirkt. Die ältesten Fotos vom Dorfplatz (in der Gemeindebroschüre Seite 18) zeigen das Schulhäuschen in schlichter Schönheit - verputzt - zwischen Riegelhäusern. Aber was soll's, auch der Dorfplatz war sicher nie gepflästert.

Und dies ist die zweite Baustelle, die sich langsam dorfaufwärts schiebt, und die jeder, der das Dorf passiert, zu spüren bekommt. Der, südliche Teil des Gehweges ist erstellt, ebenso die Pflasterung vor Mäderts Haus, die sich in dieser Art bis zum "Lägerstübli" weiterzieht und so Trottoir und Hausplätze zusammenfasst und von der Fahrbahn abtrennen wird. Beim Lägerstübli wird es dann dramatisch: Der Gehweg soll in einer Galerie verschwinden und unter der erweiterten Gartenwirtschaft durchführen.

Sowohl der umgestaltete Dorfplatz wie auch das umgebaute Gemeindehaus werden das Erscheinungsbild unseres Dorfkerns verändern, "usebutze". Man versucht, "ursprünglich" zu sein, das Image des Bauerndorfes zu wahren. Dies hat man auch bei, all den Renovationen und Umbauten getan, welche in letzter Zeit im Dorfkern realisiert wurden, so, wie es die Bauordnung schliesslich vorschreibt. Dabei wurde immer freiwillig preisgebener, bäuerlicher Wohn-, Arbeits- und Lagerraum ersetzt durch andere Nutzungen, meist Wohnungen. Trotzdem zeigt sich das Dorf nach wie vor als "Bauerndorf". Ist das denn richtig? Ich kann es nicht sagen, denn ich kenne keine brauchbare Alternative. Ich kenne aber auch keine neueren Siedlungen, welche die Wohnqualität eines Dorfkerns - auch eines umgebauten - erreichen würden.

de Boppli



Keine Skrupel dieser Art gab es beim dritten Projekt zu überwinden: Das Schulhaus steht weder im Dorfkern noch ist es besonders schön oder besonders alt. Hier galt es, auf möglichst rationelle Art innerhalb des bestehenden Gebäudes zwei zusätzliche Schulzimmer hinzuzaubern. Dank dem guten Wetter war dies - von vielen vielleicht gar nicht bemerkt - innert kürzester Zeit möglich.

Es fällt uns nicht schwer, diese drei Bauvorhaben zu akzeptieren, denn sie bringen Verbesserungen oder zusätzlichen Raum, ohne zusätzliches Land zu beanspruchen. In nicht allzu ferner Zukunft wird es wohl in der "Hofwiese" oder der "Pünt" mit den quantitativen Veränderungen weitergehen.

"Di gröscht qualitativ Veränderig bin Bopplisser Boute hät de Wägme nüd emal er wäht: s Castel nuovo di San Marcello zu Hertastein!"

Werner Wegmann



Fuchs du hast...

Die halbe Schlaueit der Fuchse ist die Dummheit der Hühner. "Schlau" sind sie ge wiss nicht. Aber sie sehen, hören, riechen und spüren enorm gut, und ihre Sinne sind hellwach. Darum wirkt ihr Verhalten oft "klug". Der geneigte Leser schliesst dar-

aus, dass offene Augen und Ohren mehr bringen als ein hoher, aber verschlafener Intelligenzquotient. Die Schaffhauser wissen das schon seit lan- gem. Auf ihrem Schwabentor steht: "Lappi tue d'Auge-n-uf".

Es ist eine wahre Freude: Ueberall kann man Meister Reineke wie der sehen. Vor Jahren raffte die, bei uns wütende Wildtollwut vor allem die Fuchse dahin und machte sie zu einem raren Artikel. Seit die Tollwut in unserer Gegend erloschen ist, haben sich die Fuchspopulationen prächtig erholt. Die Krankheit wurde durch über mehrere Jahre dauernde, gross angelegte Impfkationen hierzulande praktisch zum Verschwinden gebracht. Das Serum wird in Hühnerköpfe eingetragen und die so präparierten Köpfe auf den Fuchspässen ausgelegt, wo sie offensichtlich von den Füchsen an genommen werden.

Reineke Fuchs ist Weltmeister im Mäusefangen. Alle Katzenfreunde regen mir diese Aussage verzeihen. Aber die Katzen tun's als Amateure, aus Freude am Sport, denn zuhause warten ja Milch und Kitecat. Die Fuchse aber tun's aus Hunger und Not, denn zuhause wartet sonst nur der knurrende Magen. Uebrigens fressen die Fuchse überhaupt alles, was kreucht und fleucht; auch Würmer, Schnecken und Insekten kommen dran. Vor allem aber fressen sie auch alles, was nicht mehr kreucht und fleucht. Sie fressen Aas. Vom gesundheitspolizeilichen Standpunkt aus arbeiten sie viel billiger und effizienter als wir mit unseren Kadaversammelstel- len und Verbrennungsanstalten. Allerdings ist das Nahrungsange- bot nicht grenzenlos, und die vielen Fuchse holen sich ihr Fres- sen im harten Konkurrenzkampf untereinander und jagen sich ge- genseitig ihre Beute ab. Das werden die Fähen spätestens im nächsten Frühling noch schmerzlich genug zu spüren bekommen. Dann müssen sie im März und April ihre 4 bis 5 Jungen füttern. Das Mäuseangebot wird aber deutlich geringer sein als heute, dank' der intensiven Jagd einer grossen Zahl von Mäusefangwelt- meistern. Vielleicht werden die Mäuse noch zusätzlich durch ei- nen extrem kalten Winter dezimiert,, wer weiss. Die schlecht ernährte Fähe wird nicht genügend Milch für alle ihre Jungen haben. Da für die Fähe grundsätzlich nur Brusternährung in Frage kommt und sie Milchpulver für die Kleinen konsequent ablehnt (gewisse Kreise empfehlen diese Methode ja auch für die unterer- nährten Mütter der dritten Welt), werden im besten Fall ein oder zwei Fuchsjunge davonkommen. Die andern werden an Unterernährung schon in ihren ersten Lebenstagen sterben. Dies ist ein aus un- serer Sicht recht brutaler, aber durchaus effizienter Regelme- Chanismus der Natur, um die Anzahl der Fuchse dem vorhandenen Nahrungsangebot anzupassen.



27 qualvolle Minuten,

Die Geschichte beginnt an einem ganz gewöhnlichen Morgen um 7.00 Uhr auf dem Bahnhof Otelfingen. Ich bin soeben aus dem wie immer gut besetzten Bus ausgestiegen und sehe mit etwas kummervollem Blick auf die recht, grosse Schar der Wartenden. Zweifellos hat die Menge der täglich hin- und herpendelnden Schüler, Lehrlinge und gelegentlichen Bahnbenützer seit den

Sommerferien nochmals um ein Vielfaches zugenommen. Es ist schon jetzt klar, dass es heute wieder einmal ausserordentlich schwierig sein wird, einen Sitzplatz zu ergattern. Da es heute weder regnet noch windet, kommt der Zug mit 4 Minuten, Verspätung erstaunlich pünktlich an. Kaum hat er gehalten, bestürmen die rund 40 Personen auf dem Bahnsteig auch gleich die Wagen. (Davon ist ein halber Waggon für die 1. Klasse reserviert, und vorne und hinten befindet sich je noch ein Triebwagen, in der Pendlersprache "Holzwagen" genannt, der weniger Sitzplätze hat als ein normaler. Waggon).

Ich bin wohl noch etwas zu müde und reagiere daher zu wenig schnell. Die wenigen noch nicht besetzten Plätze sind sowieso im Nu weg, und es bleibt mir nichts anderes übrig, als im Gang zu warten. Zum Glück können die in Sachen Sitzplätze zu kurz gekommenen "Otelfinger" immer noch auf die Jelmolileute hoffen, denn bei günstiger Ausgangslage wird nach Otelfingen-Rietholz meist ein halber Waggon wieder leer. Durch meine täglichen Fahrten weiss ich unterdessen, wer bei Jelmoli aussteigt und finde so ohne Probleme einen Sitzplatz. Früher war es selbstverständlich, dass nach dem Jelmoli alle Otelfinger und in guten Zeiten auch noch die Buchser zu ihrem Sitzplatz kamen. Heute gelingt es nicht einmal mehr allen Otelfingern, weil, wie schon gesagt, die Zahl der Zugfahrenden immer mehr zunimmt, das Sitzangebot dagegen gleich klein bleibt.

Nach Buchs beginnen sich nun langsam auch die Gänge im Innern des Waggons zu füllen. Restlos verstopft sind die Wagen dann aber erst nach Regensdorf. Die Zeiten, in denen ein Regensdorfer mit etwas Glück im ersten Wagen noch einen Sitzplatz fand, müssen schon ziemlich lange zurückliegen. Die Regensdorfer stehen aber meist nicht nur während der Hinfahrt, sondern wenn sie in Oerlikon einsteigen, auch während der Rückfahrt. Wohl gemerkt zahlen auch die Regensdorfer ein volles 2.Kl.-Billett, das eigentlich einen Sitzplatz beinhaltet, obwohl dies aus prozess-technischen Gründen nirgends vermerkt ist!

Schon lange wird spekuliert, wann endlich der Tag kommt, an dem die Regensdorfer nicht einmal mehr in den Zug einsteigen können. Tatsächlich ist dies in der letzten Woche auch passiert, so dass einige Regensdorfer mit dem Gepäckwagen vorlieb nehmen mussten. Gleich ob sie nun aber in den Gängen oder im Gepäckwagen stehen, die Regensdorfer kommen mir immer als Fracht und nie als

Passagiere vor. In den nächsten Stationen Affoltern und Seebach bessert sich die Lage nicht, im Gegenteil: Noch mehr Leute steigen dazu. Gottlob muss ich hier nicht aussteigen. Ein Unternehmen, das angesichts des Menschengedränges auch fast nicht realisierbar wäre, es sei denn, man habe einen Stehplatz in der Nähe der Türe.

Wenn ich all' die Menschen betrachte, die gierig auf meinen Sitzplatz blicken, bekomme ich manchmal fast ein schlechtes Gewissen. Glücklicherweise geht es nicht mehr lange bis Oerlikon, wo ich diesen heissen, stickigen, fahrenden "Tierstall" verlassen kann.

Nicht nur die Aussteigenden sind froh, ihr Ziel erreicht zu haben, sondern auch alle andern in den Gängen, die nun den Rest der Fahrt auch noch sitzend geniessen können.

Ich darf gar nicht daran denken, dass heute abend um 17.00 Uhr das ganze Prozedere wieder von vorne beginnt. Bei der Rückfahrt sind meine Chancen allerdings wesentlich schlechter, da die meisten Plätze schon seit Stadelhofen und dem HB besetzt sind. Fairerweise muss ich noch anfügen, dass es auch schon Tage gab, an denen genügend Wagen vorhanden waren. Das ist allerdings meistens ein Anzeichen dafür, dass eine Billettkontrolle stattfindet. Schliesslich sollen ja alle Fahrgäste überprüft werden, was beim üblichen Morgenstau kaum möglich wäre!

PS: Es handelt sich hier natürlich um einen rein subjektiven Bericht, der auf meinen persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen mit der S-Bahn als täglicher Pendler zwischen Boppelsen und Oerlikon basiert. Wenn Sie den Zug nicht in Stosszeiten benutzen, werden Sie wahrscheinlich mit all diesen Problemen nicht konfrontiert und haben ein ganz anderes Bild von der S-Bahn.

Ihre Meinung über die S-Bahn interessiert uns. Wir möchten gerne in der nächsten Bo-Zy ihre Antworten veröffentlichen.

Detlev Munz

Ciao Elsbeth!



Vor ungefähr acht Jahren kam ich für ein Praktikum zu Elsbeth Hofer nach Boppelsen. Damals unterrichtete sie eine 2. Klasse. Elsbeth Hofer stand erst kurze Zeit im Bopplisser Schuldienst. Im Schuljahr 81/82 hatte sie die Stelle an ihrem Wohnort übernommen.

Mittlerweile sind die (Schul)-Jahre vorbeigerast - so erscheint es mir jedenfalls. Als Praktikantin, als ihre Steilvertreterin während eines Urlaubs und schliesslich als Arbeitskollegin habe ich Elsbeth als verlässliche,

fleissige und pflichtbewusste Lehrerin kennen- und schätzengelern.
Auch im Dorf kennt man sie: Ob als Lehrerin oder als "alteingesessene" Dorfbewohnerin. Sollten diese Attribute auch nichts aussagen, dann helfen die OL-Zeitungen weiter: Unter der Rubrik "Ranglisten" ist jeweils nachzulesen "Kategorie XY: 1. Rang Elsbeth Hofer". Ihr Name ist einfach zu finden, da er immer an erster Stelle steht. Der Orientierungslauf ist das grosse Hobby von Elsbeth Hofer... oder gar schon ihre Leidenschaft?

Nun hat sie der Schule (und uns) adieu gesagt. Meine langjährige Kollegin auf der Unterstufe hat sich nach über 20 Schuljahren zu beruflichen Veränderungen entschlossen. Ob **sie** dem Schuldienst nun für immer den Rücken zudreht oder ob sie nach einiger Zeit wieder einsteigen wird: Solche Veränderungen sind bestimmt eine grosse Bereicherung, und zu diesem mutigen Schritt möchte ich ihr herzlich viel Glück und Kraft und natürlich viel Freude wünschen.

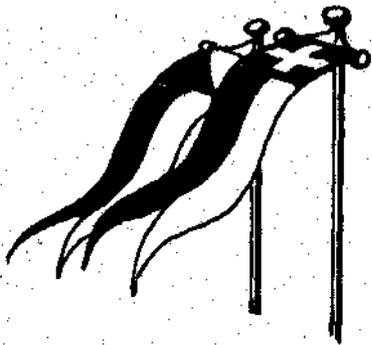
Im Namen aller Lehrerinnen und Lehrer danke ich Dir nochmals für die gute Zusammenarbeit. Wir alle wussten Deine Hilfsbereitschaft und Verlässlichkeit sehr zu schätzen. Je kleiner das Team, desto.....

"Und falls Dich s Heiweh packt: Du weisch ja, wärm Zänipausen aafangt. En Kafi schtaat immer paraat..!"

Für das Lehrerteam:
Regula Läuchli Müller

CH - 91

700 Jahre Eidgenossenschaft



Grosses Dorffest vom 1. - 3. August 1991

An einer gemeinsamen Sitzung aller Vereinspräsidenten unter dem Vorsitz von Gemeindepräsident Jul. Gassmann wurde dieses Fest mit grossem Enthusiasmus beschlossen. In der Zeit seit Anfang 1989 bis heute wurde das

OK gegründet und die Ziele festgelegt. Im QK sind der Gemeindepräsident und alle Vereinspräsidenten Vertreten. Das Hauptziel dieses Festes ist es, alle Bopplisser, viele ehemalige Bopplisser und alle Ihre Freunde und Bekannten zusammenzubringen.

Werbung für dieses Fest ist nicht vorgesehen, diese soll durch Sie, liebe Bopplisser, durch Einladung Ihrer Freunde geschehen. Damit wir aber nicht nur unter uns Eidgenossen sind, ist vorgesehen, eine Folkloregruppe aus der DDR zum Geburtstag einzuladen. Das Fest soll auf dem neuen Dorfplatz stattfinden. Um nicht wetterabhängig zu sein, muss eine Festhütte erstellt werden. Auf den Aufruf in der Bozy vom 1. Dezember 89 sind sehr wenige Meldungen eingegangen. Wir ersuchen Sie daher, sich für eine Darbietung für die Feier vom 1. August oder für das Dorffest vom 3. August zu melden. Vielleicht ist unter Ihnen ein Musiker, Zauberer oder sonst ein Künstler! Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Im Auftrag des OK

Hans Hauser



Fahrplan ZVV-Linie 450,

auch ein historisches Ereignis

Im Juni habe ich öffentlich, beim Zürcher Verkehrsverbund und beim Gemeinderat Boppelsen, den Busfahrplan kritisiert. Konkret bemängelte ich, dass der Bus-Kurs den Anschluss an die S6-Bahn nur einseitig nach Zürich gewährleistet, obwohl die Züge Otelfingen in Abständen von fünf Minuten ver-lassen. Mit der Vorverlegung der Abfahrtszeiten um wenige Minuten würde der Missstand behoben.

Der Zürcher Verkehrsverbund schreibt mir am 2. Juli: "... der Fahrplan der Buslinie 450 Boppelsen-Otelfingen ist auf Wunsch der Gemeindebehörde Boppelsen nach Zürich ausgerichtet worden". Der Gemeinderat schreibt am 17. Juli: "Der Gemeinderat hat beim Verkehrsverbund bereits sehr früh gegen den von Ihnen festgestellten Missstand interveniert. Leider hatten wir bis anhin keinen Erfolg mit unseren Reklamationen".

Der Zürcher Verkehrsverbund verweist mich weiter auf das Fahrplanverfahren 1991/93, das jedermann erlaubt, ausreichend begründete Fahrplanbegehren der Kanzlei seiner Wohngemeinde einzureichen. Der Gemeinderat Boppelsen versichert, dass er "alles daran setzen wird, dass auf die neue Fahrplanperiode die Abfahrtszeiten vorverschoben werden. Ob uns dies jedoch gelingt, hängt weitgehend vom Verkehrsverbund ab".

Also machte ich mich daran, Begründungen für eine Fahrplanänderung zu sammeln. Zwar scheint die Notwendigkeit zur Fahrplananpassung einleuchtend, doch so einfach lässt sich wohl einmal geplantes nicht den wirklichen Bedürfnissen anpassen. So dachte ich damals.

Am 17. August lese ich im Furttaler:

"Erste Praxiserfahrungen seit der Inbetriebnahme des neuen Linienkonzeptes (27. Mai 1990) im Furttal zeigen die Notwendigkeit einiger Fahrplananpassungen auf folgenden Linien:

485 / 488 / 452 / 456 / 593

Dies vor allem, um S-Bahn-Anschlüsse besser zu gewährleisten. Im einzelnen handelt es sich ..."

Ich frage Sie, die Gemeindebehörde von Boppelsen und die Fahrplanverantwortlichen des Zürcher Verkehrsverbundes:

Warum war eine Anpassung möglich für fünf Furttaler Buslinien, aber nicht für die ZVV-Linie 450?

Ruth Keller



Asyl im Dorf

In der letzten Zeit ist ein Thema ein wenig in den Hintergrund getreten, das die schweizer Medienlandschaft lange und heftig bewegt hat, nämlich die Asylpolitik. Für Aufruhr sorgte vornehmlich der Plan des Kantonsrats, auch gegen den Willen der Gemeinden Asylanten per Quotensystem im gesamten Kanton Zürich zu verteilen. Davon war (und ist) auch Boppelsen betroffen, nach dem Verteilerschlüssel hätte unser Dorf ein bis zwei Asylsuchenden Unterkunft zur Verfügung zu stellen.

Ueber diese Tatsache ist hier natürlich lang und heftig diskutiert worden; begeistert davon waren die wenigsten. Der Mehrheit wäre es am liebsten gewesen, das Problem nach dem St.-Florians-Prinzip auf andere Gemeinden abzuwälzen.

Eine Zeit lang wurde es dann etwas ruhiger um dieses Problem - andere Dinge waren vorerst wichtiger. Nun scheint sich aber die Sache zu konkretisieren, und Boppelsen wird die besagten ein bis zwei Plätze zur Verfügung stellen müssen. (Es werden wohl zwei werden, denn aus menschlichen Erwägungen heraus wäre es wohl mehr als unglücklich, einen einzigen mit seinen Sprach- und Integrationsproblemen allein zu lassen.)

Wie Sie sich sicher erinnern, wurden per Rundschreiben Unterkunftsmöglichkeiten für Asylanten gesucht - mit mässigem Erfolg. Auch andere Unterbringungsformen wurden erwogen wie z.B. Container, wie sie in der Baubranche benutzt werden. Glücklicherweise hat sich nun doch noch eine befriedigende Lösung ergeben: die Asylsuchenden werden im Dachgeschoss des alten Nähschulhauses untergebracht. Die Wohnung ist noch im Umbau, und man hofft, die Zuteilung noch solange hinauszögern zu können, bis die Renovation abgeschlossen ist.

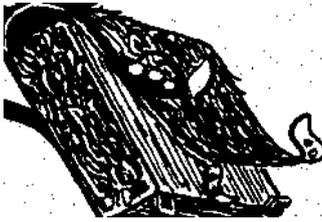
Sicherlich werden die Bewohner wieder heftige Streitgespräche über die Asylpolitik im allgemeinen und die Schweiz im besonderen aufflammen lassen. Dabei wird kaum unterschieden zwischen politisch Verfolgten und denen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlassen haben. Sicher ist klar, dass kein Land der Welt allen Armen der Welt ein besseres Leben bieten kann und will, aber es ist auch demokratische Tradition, politisch Verfolgten Asyl zu gewähren. Dies wird von den meisten Menschen hier auch anerkannt - nur sollen gefälligst die anderen sie aufnehmen! Warum gerade wir und warum ausgerechnet Tamilen und Türken, usw., usw. Nehmen uns diese Menschen (ja, es sind Menschen!!) wirklich etwas weg, stören sie unser Dorfleben?

Sie kosten Geld und arbeiten nicht, heisst es. Das Geld geben sie hier für ihren Lebensunterhalt wieder aus, und sie sind nur nicht berufstätig, weil es ihnen vom Staat nicht gestattet wird. Wenn man sie nach der Sperrfrist arbeiten lässt, üben sie Tätigkeiten aus, die kein Schweizer mehr übernehmen möchte; bestimmte Branchen wie das Bau- und Gastgewerbe wären ohne ausländische Arbeitnehmer aufgeschmissen!

Sie haben eine völlig andere Kultur und fremde Sitten. Das ist sicher richtig, aber bietet sich hier für uns nicht auch eine Chance, etwas dazuzulernen? Es wird häufig als Grund von Fernreisen angegeben, man wolle fremde Länder und fremde Menschen kennenlernen. Hier kann man es billiger haben... (Und vielleicht einen kleinen Teil der Gastfreundschaft zurückgeben, die man z.B. in der Türkei oder auf Sri Lanka geniessen durfte!)

Es werden sicher noch diverse andere Argumente gefunden werden, die zum grössten Teil ihren Ursprung in der latenten Ausländerfeindlichkeit haben. Diese gilt es besonders in der heutigen Zeit zu überwinden, in der sich die nationalen Strukturen aufzulösen beginnen und ein Umdenken in Richtung Völkergemeinschaft gefragt ist. Die EG 92 und der EWR stehen vor der Tür. Dazu wird auch eine gemeinsame Asyl- und Ausländerpolitik gehören. Sie kann man durch Gesetze und Verordnungen regeln. Ob die Betroffenen (ausländische Arbeitnehmer und Asylsuchende) jedoch menschenwürdige Lebensbedingungen und Anschluss finden, hängt von der individuellen Aufnahme durch die Gastbevölkerung ab. Wir sollten "unsere" Asylanten, wenn wir sie schon nicht mit frenetischem Jubel begrüßen, so doch freundlich und hilfsbereit aufnehmen, damit auch sie sich in Boppelsen wohlfühlen.

Volker Schönknecht



Primarschule

Mit dem Schulanfang am 20. August hat auch die neue Schulpflege ihre Arbeit aufgenommen. Anlässlich der ersten Sitzung hat sie sich wie folgt konstituiert:

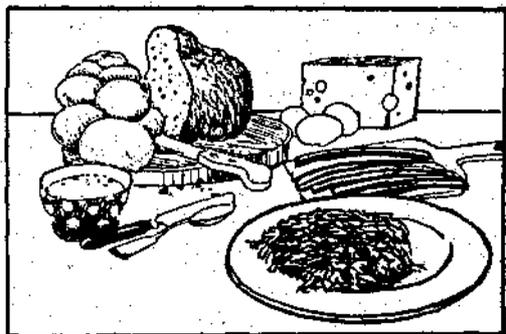
Präsidium	Hans-Peter Walser	Tel. 844 42 29
Aktuariat	Ruth Baenziger	844 15 22
Gutsverwalter	Hans Eicher	844 29 07
Sonderschule,		
Protokoll	Ueli Mäder	844 35 60
Kiga/Handarbeit	Annemarie Trümpy	844 13 68

Auf das neue Schuljahr durften wir zwei neue Lehrer bei uns begrüßen. Frau L. Schneitter und Herrn M. Nehr wünschen wir viel Freude und Erfolg mit ihren Schülern.

Klassenzuteilung	1.	Klasse	Fr. L. Schneitter
	2.	Klasse	Fr. R. Läuchli Müller
	3.	4. Klasse	Hr. I. Müller
	5.	Klasse	Hr. M. Nehr
	6.	Klasse	Hr. R. Ehrensperger.

Zum Vormerken:	Besuchstag 1	Samstag, 10.11.90
	mit Apéro und Baubesichtigung	
	Besuchstag 2	Dienstag, 12.03..91
	Schlussfeier	Freitag, 12.07.91

Für die Schulpflege Hans-Peter Walser



Pureheimet Sunnehof

1. Juli 1990 0945, Sonntagvormittag: Grauverhangen der Himmel, leichter Regen, ein kühler Wind, vor dem Konsum auf dem Bopplisser Dorfplatz einige wenige "Frühaufsteher" - ein eher bescheidenes Häuflein, welches dem neuerstellten Pureheimet Sunnehof ihre Reverenz erweisen wollten. Ob's wohl am Wetter lag, dem SVP - Briefkopf im Einladungsschreiben (ein Schelm, der Schlechtes dabei denkt..) oder an anderweitigen Beweggründen?

Gegen 10 Uhr traf die schirmbewehrte Vorhut bei der Neusiedlung von Albrechts Sunnehof ein. Und unvermittelt erinnern wir uns, dass am 1. August sich erneut jene Schreckensnacht jährt, in welcher das prächtige, behäbige Bauernheimet der Familie Albrecht bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Auf den kläglichen Ueberresten des einst stolzen Gebäudes wurde ein dem Original möglichst nachempfunderer Neubau errichtet. Dort, wo einst Braunvieh Nahrung und Wohnrecht genossen, wurde es durch die aktivere und kreative Spezies des Homo Sapiens verdrängt; der allzugewöhnliche aussenseitige Miststock hat für dasselbige Endprodukt dem neuzeitlichen Wasserklosett weichen müssen. Dennoch scheint erwiesen zu sein, dass auch die neuen Bewohner sich in der schönen Behausung mitten im Dorfkern wohl fühlen.

Ein über Generationen bewohntes und bewirtschaftetes bäuerliches Heimwesen ist wohl kaum mit einer noch so schönen Neusiedlung ersetzbar. Dennoch, - Albrechts sind offensichtlich glücklich in ihrem neuen, schmucken Sunnehof. Dieser steht inmitten fruchtbarer Aecker und Felder im südöstlichen Abschnitt des Gemeindebanns. Weit reicht der Blick übers Furttal, bis hinauf zu den gegenüberliegenden bewaldeten Höhenzügen.

Unter dem grossen, einladenden Vordach des Tanns und der Stallungen haben emsige Helferinnen und Helfer Tische und Bänke bereitgestellt. Auf dem Herd brutzelt eine herrlich duftende, goldbraune Speckrösti. Frische Milch, Kaffee, hausgemachte Zupfen, Brot, Butter, Käse, Konfi und - und` und. Der reichhaltige Zmorgetisch ist nicht nur eine herrliche Augenweide, - er mundet ebenso grossartig. Der währschafte bäuerliche Zmorge erinnert uns daran, dass die Landbewirtschaftung trotz Mechanisierung noch immer Muskelkraft, mancherlei Schwerarbeit und frühen Arbeitsbeginn mit dementsprechendem Kalorienbedarf mit sich bringt.

So wie sich das Wetter im Verlauf des Tages zunehmend freundlicher und wärmer zeigte, trafen auch mehr und mehr Gäste, - es mögen insgesamt sicherlich 60, 70 oder gar mehr gewesen sein -, auf dem Sunnehof ein. Für die Kinder hing ein Rytiseil einladend von der Decke eines Oekonomiegebäudes herab, und ein sanftmütiges Haflingerpferd bot auf seinem breiten, geduldigen Rücken

Reitgelegenheit. Ehrlich, - mich stach der Hafer, es sowohl beim Rytiseil wie beim Ross gleichsam zu versuchen, die Balance zu bewahren, - wären da nicht die Besucher gewesen, wer weiss...!

Die Führung durch Stallung, Hof und Haus, vermittelte spontan den Eindruck: Hier bilden Mensch und Tier, Natur und Obdach, Arbeit und Ruhebereiche eine geglückte, harmonische Einheit. Hier wird in derselben Fürsorge den anvertrauten Tieren wie den eigenen Belangen Rechnung getragen. Rinder, Milchkühe und Kälber sind in hellen, grossbemessenen Stallungen untergebracht. Die Hühner haben viel Platz und Auslauf. Die heimeligen, hellen und blitzsauberen Wohnräume sind für zwei Generationen unter demselben Hausdach und gleichwohl sinnvoll in sich abgeschlossenen Bereichen untergebracht.

Viel Holz - von der beschützenden Dachkonstruktion bis zu den schönen Parkettböden - vermitteln Wohnlichkeit und Geborgenheit. Zwei wunderschöne, grüne Kachelöfen und die zum Teil vom Feuer geretteten und darnach restaurierten Möbelstücke verstärken die Harmonie.

Die Herzlichkeit der Aufnahme der unterschiedlichen Gästeschar hat uns beeindruckt. Recht eigentlich begeistert haben zwei Details, welche diesem gelungenen Besuchstag zur Krone gereichen: Beim rückseitigen, breitausladenden Hauseingang haben sich Schwalbeneltern ihr Nest gebaut, und sind - ohne sich vom ungewohnten Besucherbetrieb stören zu lassen - unentwegt damit beschäftigt, ihren die Hälse reckenden Nachwuchs zu füttern. Und mitten im kleinen Badezimmer hat sich eine ebenso besorgte Wespenfamilie an der holzgetäfelten Decke ihre Behausung aufgebaut und ebenfalls Gastrecht erhalten.

Wir wünschen Albrechts eine glückliche, gesunde Zukunft in ihrem wunderschönen neuen Heim und danken nochmals für die gastliche Aufnahme und den gelungenen Tag auf dem Sunnehof.

Helen und Adolf Tobler-Dorsch

Kleine Kaliber

Dies ist ein dringender Aufruf an die Eltern, deren Kinder mit Gewehren "ausgerüstet" sind, ihre Sprösslinge zu kontrollieren und dafür zu sorgen, dass nicht auf alles was krecht und fleucht, geschossen wird.

Diese "Tätigkeit" ist ungesetzlich, strafbar, lebensgefährlich und eine arge Tierquälerei, denn die Füchse und Vögel - und bisher auch mindestens ein Jungdachs - gehen unweigerlich an einer Blutvergiftung (Schusswunde) qualvoll zugrunde.

Es sollte in unserer Gemeinde möglich sein, diesem Treiben ein Ende zu setzen, ohne eine Jugendwache beim Weiher aufziehen zu müssen.

Rolf P. Schibli



Spobo Vetotour

Sonntag : 16. September 1990
Besammlung: 09.30 Uhr beim Volg

Wir laden alle Bopplisser herzlich ein, an der traditionellen Velotour, organisiert vom SPOBO, teilzunehmen. Auch wer an der letzten Züri-Metzge keine Spitzenrang erreicht hat, darf mitkommen; wir nehmen's gemütlich.

Am Mittag werden wir grillieren. Also Würste nicht vergessen! Getränke können am Grillplatz gekauft werden.

Da wir nur bei trockener Witterung fahren, wird die Durchführung der Velotour mittels aufgezogener Fahne beim Schulhaus angezeigt (ab Samstag, 18.00 Uhr).

OK Sportgruppe Boppelsen

Klaus Mazenauer



Weidräumung

Gleich wie in den vergangenen Jahren haben wir auch dieses Jahr wieder zwei Arbeitstage zur Räumung der Streue in der Bopplisser Weid geplant. Das Gebiet steht nun unter-kantona-lem Naturschutz und bedarf unserer Pflege, damit wir uns an der schönen Pflanzenwelt weiterhin erfreuen können.

Dazu brauchen wir wieder die Mithilfe von Bopplissern und Bopplisserinnen, welche Lust und Zeit finden, uns dabei kräftig unter die Arme zu greifen.

Wir treffen uns deshalb an folgenden Daten beim kleinen Parkplatz an der Regensbergstrasse zwischen Riet und Stelli, oberhalb der Bopplisser Weid:

Samstag, 22. September 1990, 10.00 Uhr (bis ca. 18.00 Uhr) und
Samstag, 29. September 1990, 10.00 Uhr (bis ca. 18.00 Uhr)

Bei schlechter Witterung sehen wir uns gezwungen, die Arbeiten auf andere Tage der Woche zu verschieben und erlauben uns, per Telefon einige Helfer anzubieten.

Mitzunehmen sind gutes Schuhwerk oder Stiefel, ev. Handschuhe, wenn vorhanden Heugabel, Rechen, Gertel oder Fuchsschwanz.

Für die Mittagsverpflegung ist unser Verein verantwortlich. Gebratenes, Brot, und Getränke werden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Bei schlechter Witterung gibt Ruedi Mäder, Tel. 844 12 96 Auskunft über die Durchführung.

Wir hoffen, möglichst viele Helferinnen und Helfer an diesen Arbeitstagen begrüßen zu können, und danken schon im voraus herzlich für die tatkräftige Mithilfe.

Vogelschutzverein Boppelsen
Hildegard Stecher



Medienblick

Radio Argovia

Fleissige und interessierte Radiohörer wissen es natürlich schon lange: Seit dem 1. Mai kann, man auch in Boppelsen, das neue Aargauer Lokalradio ARGOVIA auf 94,9 MHz empfangen.

Der Lokalsender aus Brugg hat sich zum Ziel gesetzt, eine Art mediale Klammer für den ganzen Kanton zu bilden. Die Probleme sind ja bekannt, dass dem viertgrössten Kanton der Schweiz ein eigentliches Zentrum fehlt, und die heterogenen Kräfte insofern überhand zu nehmen drohen, als die Region Baden der wirtschaftlichen Anziehungskraft Zürichs, das Fricktal jener Basels ausgesetzt ist. Radio Argovia will deshalb die Kommunikation unter' Aargauern, fördern, das aargauische Zusammengehörigkeitsgefühl stärken helfen und dem Kanton als ganzem vermehrt Gewicht und Gehör verschaffen. Radio Argovia versteht sich ganz klar als Lokalsender. Die Hauptaufgabe liegt denn auch in der Verbreitung der kantonalen und regionalen Berichterstattung.

Wenn wir in Boppelsen auch mehr die Informationen aus der Umgebung von Zürich bevorzugen, so bietet Radio Argovia zumindest vom Musikangebot her eine willkommene Alternative, besonders für die nicht mehr ganz Jungen. Rund 60% des täglichen Musikprogrammes besteht aus Oldies (bis ca. 1984). Aber auch Liebhaber von "sogenannten Randgruppen" wie Canzoni oder Country und Western (je 10%) kommen sowohl während des Tages, als auch mit eigenen Sendegefässen im Abendprogramm (Freitag, 21.00 Country, 22.00 La notte italiana) auf ihre Rechnung.

Da sich Radio Argovia zum Ziel gesetzt hat, alle Altersklassen anzusprechen, ist das Musikangebot dementsprechend breit gefächert. Im Abendprogramm findet man spezielle Sendungen für Jazz (Dienstag, 22.00), Schlager und Volksmusik (Dienstag, 20.15 "Saubete", Sonntag, 21.00 "Bödele") und sogar Klassik (Sonntag, 19.05 "Renaissance, das klassische Hörer-Wunschkonzert"). Besonders hervorheben möchte ich noch den Montagabend. Ab 20.15 werden in der Sendung "Sportlupe" die sportlichen Ereignisse des Wochenendes nochmals analysiert und mit Hintergrundinformationen und Interviews ergänzt.

Um 21.00 heisst es dann "dini Meinig - mini Meinig" in der Sendung "Arena" und ab 22.00 sendet Argovia nach dem Motto "je später der Abend, desto besser die Gäste".

Daneben orientiert sich der Sender hauptsächlich an den herkömmlichen Lokalsendern. So fehlen denn auch nicht das allseits beliebte Wuschkonzert ("Desideri", Montag - Freitag, 19.00), eine dreistündige Morgensendung mit den üblichen Nachrichten, Presseschau, etc.) und zwei tägliche Informationsmagazine (12.00 und 17.00).

Die Musik und Moderation sind bei Argovia in der Regel ruhiger und sanfter als man es von andern Lokalsendern gewohnt ist. Auffallend bei der Moderation ist die Professionalität, welche die Moderatoren ausstrahlen. Kein Wunder, sind doch die meisten von ihnen schon bestandene Radioleute. Immer wieder begegnen einem Stimmen, die man auch schon bei andern Sendern gehört hat, wie z.B. Leiter Marco Caduff, Helmi Sigg (Radio 24), oder den ehemaligen Moderator der DRS-Fernsehsendung "Switch", Philipp Flury.

Bei Argovia spürt man deshalb auch weniger eine "Neuanfang-Atmosphäre", wie z.B. beim Start des ersten Lokalsenders der Schweiz, Radio 24. Sicher gab es aber auch beim aargauischen Lokalsender am Anfang die eine oder andere Panne.

Detlev Munz

Gravuren auf Zinn - Schriften und Motiv

Robert Hotz
Rebbergstrasse 28
Tel. 844 47 81

Vereins-, Sport- und Ehrenpreise, Plaketten, Medaillen, Pokale, Figuren auf Sockel, Zinnartikel.

Mann sollte.....

.....sich einmal fragen; warum "öise Bus° nicht zwei Minuten früher nach Otelfingen fährt. Dann hätte man nämlich auch Anschluss an den Zug nach Baden...

...sich überhaupt fragen, warum der Bus nach Otelfingen fährt. Von Buchs aus hätte man die Möglichkeit, mit der Bahn und dem Bus zu fahren!

Volker Schönknecht

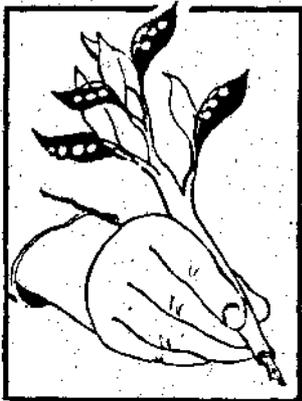
Bestresultat für die BoZy

Unsere Dorfzeitung wird von der Leserschaft finanziert. Alle Mitglieder in der Redaktion sind naturgemäss immer sehr gespannt, wenn anhand der eingegangenen Zahlungen die Beliebtheit der Dorfzeitung festzustellen ist.

Das diesjährige Resultat übertrifft alle Erwartungen. 80% oder 4/5 aller Haushalte haben mit ihrer Zahlung das Dorfblatt für ein weiteres Jahr gesichert. Dies ist das beste Ergebnis seit es die Bopplisser Zytig gibt.

Dass der Dorfzeitung auch Opposition erwächst, ist eine natürliche Folge klarer Meinungsäusserung. Die Stellungnahme im nachstehenden Artikel betrachte ich als Ueberreaktion. Trotzdem kann sie für eine persönliche Meinungsbildung nützlich sein. Der grossen Mehrheit aber danke ich für die Unterstützung.

Daniel Hofmann



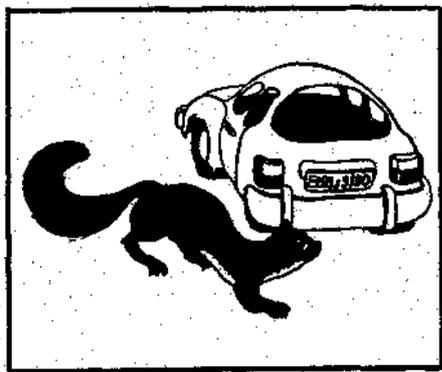
Offener Brief an die Redaktion

Mit Brief vom 28. Juni 1990 mahnst Du den bisher nicht einbezahlten Jahresbeitrag 1990 für die BoZy an. Dies, obwohl ich die Zeitung weder dieses noch letztes Jahr bestellt hatte, und sie auch letztes Jahr nicht bezahlt habe! Um es ganz klar zu wiederholen: ich bestelle und bezahle eine Zeitung dieses Jahr nicht!

Es erstaunt mich allerdings, dass ausgerechnet diese Zeitung gratis und unaufgefordert trotzdem immer wieder in meinem Briefkasten landet (notabene nicht nur bei mir, sondern auch bei andern, welche die BoZy nicht bezahlen), nachdem in Deiner Redaktion doch so notorische "Hinterzybürrzelbäumler" sitzen, die ob der Gratisverteilung anderer Zeitungen laufend Eigentore schiessen. Etwas mehr Konsequenz wäre angesichts dieser so lauthals und oft publizierten Attacken sehr wohl angebracht.

Falls sich das Niveau in der BoZy tatsächlich eines Tages bessern sollte und versucht würde, das "Furttaler"-Syndrom nicht mehr mit rückwärts eingesprungenen EHP-Flops zu bewältigen, sondern mit gesundem Menschenverstand und etwas Toleranz, würde ich die BoZy gerne wieder abonnieren.

Rolf Finger



Automarder

Warum fressen Marder Autokabel? Wenn man es wüsste, könnte man etwas dagegen tun. Da aber niemand eine Ahnung hat, was in den Köpfen dieser Kobolde vor sich geht, ist es jedermann gestattet, seine eigenen Theorien über das Phänomen der Automarder zu entwickeln. Hier ein paar todsichere Tips:

Theorie : Die Marder ziehen für ihr Hobby warme Motoren vor.

Massnahme: Auto stehen lassen und mit den Hühnern ins Bett gehen. Der Motor bleibt während der ganzen Nacht kalt.

Theorie : Nur einzelne, ganz spezielle (perverse?) Marder-Exemplare fressen Kabel.

Massnahme: Haus und Hof verkaufen und in ein fremdes Land ziehen.

Theorie. : Marder greifen nur ganz spezielle Automarken oder Modelle an.

Massnahmen Automarken in kurzen Abständen wechseln und vor allem immer teurere Modelle kaufen. Wenn der Betriebsbeamte das letzte Modell abholt, hört auch der Kabelverbiss auf.

Theorie : Marder reagieren empfindlich auf fremde Gerüche.

Massnahme: Auto mit Mitteln aus der Drogerie oder mit hausgemachten Rezepturen verstärken. Wenn es so stinkt, dass einem selber übel wird, Auto stehen lassen und S-Bahn benützen.

Theorie : Marder reagieren auf schwarze Magie.

Massnahme: Bei Vollmond einen Kreidekreis um das Auto ziehen, auf diesem Kreis drei Nächte lang von Mitternacht bis Morgengrauen langsam herumgehen und Marder beschimpfen. Wirkt 100%-ig!

Nachteil : Nach der dritten Nacht ist man so hundemüde, dass einem ohnehin alles egal ist (in der vierten Nacht kommt der Marder).

Im Ernst : Das einzige, was man tun kann, ist das Fallenstellen. In der Regel gelingt der Fang aber nur in schneereichen, kalten Wintern. Die Marder sind viel zu vorsichtig, um ohne Not und Hunger in eine Falle zu gehen. Aber halten Sie sich bitte mit Eigenkonstruktionen von Tellereisen und Knüppelfallen zurück, sonst werden Sie noch zum Katzenschreck. Denken Sie vor allem auch daran, dass die Fallenstellerei gesetzlich geregelt ist.

Wenn Sie deshalb Probleme haben und die oben aufgezeigten Massnahmen wider Erwarten nicht erfolgreich gewesen sein sollten, dann wenden Sie sich doch an unseren Jagdaufseher, Herrn Robert Hotz.

Rolf P. Schibli



Furtthal - Breitlen - Lägeren

Der Versuch, unser Dorf einmal von ferne zeichnerisch einzufangen oder mindestens seine Lage zu illustrieren, 'verlangt einen leicht erhöhten Standort. Der Blick vom Waldrand am Hüttikerberg, auf dem Weg zwischen Hüttikon und Würenlos, lässt die Breitlen ins Zentrum rücken.

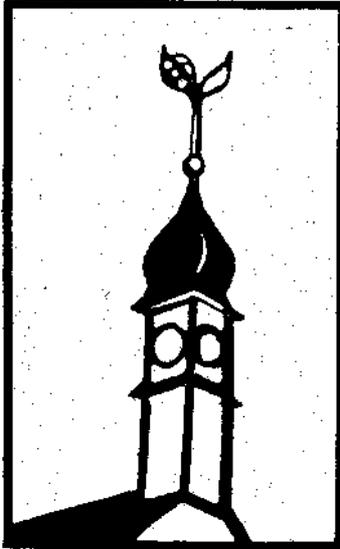
Otelfingens Rebhügel hat den Gletscher - Attacken aller Eiszeiten getrotzt und ist als Sandsteinböllwerk vor den Kalksteinmauern der Lägeren stehengeblieben. Wohl haben sich mehrmals Ableger der Furtal-Zunge des Linthgletschers vom Glattal her zwischen Lägeren und Breitlen gelegt und hier ihre Spuren hinterlassen: Undurchlässige Lehmschichten der Grundmoränen stauen alle Hangmoore in der Weid und der Bacheren auf und alle Tümpel in der Hulligen; fruchtbare Schmelzwasserrinnen bieten sich, in der Grimmrüti, der Weisserlingen und im Hintertal dem landwirtschaftlichen Anbau an; der Endmoränenkranz vom Witschgenbühl zum Isenbühl ist vom Bulligenbach



schon durchbrochen worden, als er selbst noch ein wasserreicher Schmelzwasserbach war; auffällige Brocken löcheriger Nagelfluh aus altem Deckenschütter liegen bei den Risihögern an der Regensbergstrasse oberhalb der Weid, und oft treten bei Aushubarbeiten auf Bopplisser Baustellen respektable Findlinge zutage, die aber mittlerweile nicht mehr die einzigen Glarner in der Gemeinde sind.

Die Waldkuppe der Breitlen macht uns zu Hinterwäldlern. Unsere Buchser Nachbarn gehen "uf Bopplisse hindere", wenn sie unser Dorf hinter Stierholz und Breitlenwald besuchen. Einzig die Liegenschaft Hählen, die Quartiere im Aeusseren Bühl, im Ziel und im Weidgang, die Neuwies und die Höfe Bleiki, Sunnehof und Weid gucken über den Pfannenrand ins Furttal, über das wir-im Bild vom kleinen Dschungel in der "Höll" am rechten Rand bis zum Weinberg im Otelfinger "Ghei" auf der linken Seite blicken.

Richard Ehrensperger



Aus dem Gemeindehaus

Jungbürgerfeier 1990

Dieses Jahr wird den Jungbürgerinnen und Jungbürgern im Rahmen der Jungbürgerfeier der Wald, resp. das Forstwesen vorgestellt: Der Förster wird während einem Waldrundgang Fach-erläuterungen abgeben. Zu Beginn wird im Gemeindehaus am Nachmittag ein Aperero offeriert. Im Anschluss an den Spaziergang im Wald wird im Restaurant Lägern-Hochwacht das Nachtessen eingenommen. Als Termin wird der 30. November 1990 vorgesehen. Der Gemeinderat hofft, dass möglichst alle Eingeladenen an der Feier teilnehmen werden.

Baubewilligungen

Baukonsortium Lägernstübli	3-Familienhaus mit Unterniveaugarage
H.U. Mäder	Ueberdachung Pergola
M. Bosshard	Einbau Fenster, interne Raumverschiebung
Hch. Zweidler	Verlängerung Anbau
Baukonsortium Lägernstübli	Galerie unter Gartenwirtschaft
B. Fischer	Korrektur Fassaden

Beitritt zur Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Dielsdorf

Die Gemeindeversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft hat neuen Statuten zugestimmt. Diese heben zur Folge, dass auch Kollektivmitglieder der Institution beitreten können und somit auch ein entsprechendes Mitspracherecht haben. Die Gemeinden wurden deshalb eingeladen, als Kollektivmitglieder der Gesellschaft beizutreten. Der Gemeinderat erachtet dies als sinnvoll, da die Gemeinden in der Vergangenheit bereits diverse Projekte finanziell unterstützt haben.

Genehmigung Jahresrechnung 1989 der Hauspflegeorganisation "unteres Furttal"

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 57'924.90 ab. Die Gemeinde Boppelsen trägt daran einen Kostenanteil von Fr. 3'138.40.

Erneuerung Schutzkasten Brückenwaage

Die Firma Ammann Waagen in Ermatingen wird beauftragt, für die Brückenwaage einen neuen Schutzkasten im Farbton wie der heute vorhandene zu liefern.

Pflastersteine für Vorplätze und Trottoir

Anlässlich einer Begehung wurden den Abgeordneten des Gemeinderates an verschiedenen Orten in der Umgebung diverse Pflästerungen gezeigt. Der Sinn dieses Rundganges lag darin, dass sich die

Anwesenden ein Bild über die Auswirkungen und Strukturen der in Frage kommenden Steinarten auf grössere Flächen machen konnten. Als Pflastersteine für das Trottoir und die Vorplätze im Bereich des Dorfplatz Projektes wird das rötliche Modell "Porphyr" ausgewählt.

Kassensturzbericht 1/90

Am 30. Mai 1990 hat die Rechnungsprüfungskommission Boppelsen die Bestände und Belege der Gutsverwaltung kontrolliert. Die Kasse, die Konti und Belege wurden in Ordnung befunden.

Anschaffung eines Telefax für die Gemeindeverwaltung

Im Rahmen einer Sonderaktion des Verbandes zürcherischer Gemeindegliederer und Verwaltungsbeamter konnte ein Telefax zu günstigen Konditionen angeschafft werden. Das Gerät ist nun im Einsatz, die Fax-Nr. 833 36 16.

Anschaffungen Forstrevier

Im Rahmen eines neuen Konzeptes wird für das Forstrevier Altberg und Boppelsen ein Allrad-Bus, sowie ein portables Autotelefon angeschafft. Die Gemeinderäte Dänikon, Hüttikon und Boppelsen müssen gemäss Vereinbarung den Kreditgenehmigen.

Revision Anschlussvertrag mit Pikett Otelfingen

Der Anschlussvertrag mit dem Pikett Otelfingen wird revidiert. Es geht um die Erhöhung des Beitrages von Fr. 5.- auf Fr. 10.- pro Einwohner. Die Erhöhung wird mit der nie angepassten Teuerung seit Vertragsabschluss und vor allem mit der Anschaffung von Gerätschaften für die Oelwehr begründet. Der Gemeinderat Boppelsen ist grundsätzlich froh darüber, dass der Anschlussvertrag mit Otelfingen besteht und die Hilfe durch das Pikett Otelfingen gewährleistet und sichergestellt ist. Dem Feuerwehrpikett wird an dieser Stelle für die Bereitschaft zur Hilfeleistung bestens gedankt, dies umso mehr, als der Feuerwehrdienst nicht mehr obligatorisch ist.

Festsetzung des Feuerwehresoldes ab 1.1.90

Bedingt durch einen Verwaltungsgerichtsentscheid wird, die Feuerwehersatzabgabe als verfassungswidrig bezeichnet. Sie darf demzufolge ab 1.1.90 nicht mehr bezogen werden. Daraus folgt, dass Einwohner nicht mehr verpflichtet werden können, Feuerwehrdienst zu leisten. Für die Gemeinden besteht aber trotzdem weiterhin die Pflicht, eine Feuerwehr zu unterhalten (S 18 Gesetz über Feuerpolizei und das Feuerwehrwesen vom 24.9.78). Die Gemeinden haben bis zur Einführung eines neuen Feuerwehrgesetzes die Entschädigungen im Sinne einer Uebergangslösung zu regeln. In Otelfingen fand diesbezüglich eine Besprechung aller Furttalgemeinden statt. Dabei zeigte es sich, dass es nicht leicht sein wird, eine einheitliche Lösung für alle Gemeinden zu finden. In Anbetracht der Notwendigkeit der Feuerwehr wird die Entschädigung rückwirkend auf den 1. Januar 1990 auf Fr. 60.- pro Uebung und Mann festgesetzt.

Vermietung der Wohnung im 1. OG Regensbergstrasse 2

Nachdem die Familie Schmidl den Mietvertrag per Ende Juli 1990 gekündigt hat, wird nun die Wohnung an die portugiesische Gastarbeiterfamilie Alves Carneiro vermietet. Die zwei Zimmer im Dachgeschoss werden für die Unterbringung von Asylanten freigehalten.

Einbau einer Duschkabine Regensbergstrasse 2

Im Zusammenhang mit der Unterbringung von Asylanten wird im Parterre eine duschkabine eingerichtet.

Beschränktes Betretungsrecht Weid

Dem Amt für Raumplanung wurden eine Anzahl von Personen gemeldet, die ein beschränktes Betretungsrecht für die Bopplisser Weid erhalten sollen. Privatpersonen können beim Amt für Raumplanung ein Gesuch stellen.

Anschaffung Motormäher

Für das Gemeindewerk wird ein Motormäher Marke Rapid angeschafft. Der Mäher wird für das Mähen der Streu in der Weid, sowie im Winter zur Schneeräumung eingesetzt.

Handlauf für den Einstieg in, den Weiher

Gemäss Beanstandungen von diversen Personen ist der Einstieg in den Weiher speziell für ältere und leicht behinderte Personen schwierig, da die Stufen aus Lägersteinen sehr hoch sind. Bis zur nächsten Weiherputzete werden die Möglichkeiten geprüft und vorbereitet.

Gemeindeverwaltung Boppelsen
Theresia Schwaiger

Man sollte...

.... sich keine falschen Hoffnungen machen: In Boppelsen wird kein neues Disneyland gebaut - auch wenn das Märchenschloss schon steht!

.... unserem Pöstler das Singen nicht verbieten!

Volker Schönknecht

Probezeit bestanden



Für die Schüler, welche seit den Sommerferien neu die Schulen in Oerlikon und Zürich besuchen, ist diese Feststellung etwas voreilig, doch ich hoffe, dass sie alle ihre Probezeit bestehen werden. Die Schüler und Lehrlinge sind nämlich die Hauptverantwortlichen, dass von unserer Buslinie zum Bahnhof Otelfingen - von

dieser soll hier die Rede sein - behauptet werden kann: Probezeit bestanden!

Vor drei Monaten wurde der Betrieb aufgenommen. Ich machte mir wenig Hoffnungen, dass der Bus entsprechend benützt würde. Insbesondere das Resultat der FDP-Umfrage von 1987 beurteilte ich als illusorisch. 43 Personen sollten gemäss dieser Umfrage täglich zwischen 0600 und 0800 Uhr morgens ein Transportmittel zu den Bahnanschlüssen nach Otelfingen, resp. Buchs benützen. 28 waren es am 30.8.90 (8 ab Hand, 20 ab Dorf). 14 weitere Fahrgäste stiegen in Otelfingen ein. Wenn man berücksichtigt, dass wegen fehlendem Bahnanschluss nach Baden mögliche Busbenützer in diese Richtung ausbleiben und eine Verbindung nach Buchs nicht besteht, kann die gezählte Frequenz mit derjenigen gemäss Umfrage immerhin verglichen werden.

In den Hauptverkehrszeiten wird der Bus zu 90% von Schülern und Lehrlingen benützt. Gerade von diesen habe ich angenommen, dass sie trotz Busbetrieb Velo oder Töffli bevorzugen würden, wenn sie dadurch einige Minuten einsparen könnten. Dass sich mit dem Genuss des Konfibrottes im Bus (anstatt zu Hause) auch Zeit einsparen lässt, habe ich natürlich nicht berücksichtigt.

Bereits zwischen dem 21. Juni und dem 1. Juli hat der Autobetrieb E. Meier AG Fahrgastzahlungen durchgeführt, wobei aber nur die ein- und aussteigenden Personen am Bahnhof Otelfingen gezählt wurden. Gemäss dieser Zählung benützten wochentags zwischen 0600 und 0800 Uhr durchschnittlich 30 Otelfinger und Bopplisser den Bus - gleichviele wie zwischen 1730 und 1930 Uhr in umgekehrter Richtung. Stellt man dieser Zahl die 42 vom 30.8. gegenüber, stellt man fest: Tendenz zunehmend. (Statistiker werden diesen Vergleich nicht akzeptieren, aber es geht mir ja nur um Tendenzen, und am 30.8 hat sicher keine Schulklasse auf der Reise das Bild verfälscht).

Zwischen 0800 und 1630 Uhr sind die Frequenzen erwartungsgemäss bescheiden (0 bis 3 Personen), doch, auch in dieser Zeit finden sich immer wieder Fahrgäste ein, jetzt vor allem ältere. Wetterabhängig ist der "Andrang" am Sonntag. Hier herrscht am meisten Betrieb gegen Abend. Ich habe es erlebt, dass um 1730 Uhr 16 Personen am Bahnhof den Bus bestiegen. Fahrgäste aus Baden dürfen übrigens darauf zählen, dass der Bus ihren Zug, abwartet, obwohl er gemäss Fahrplan dazu nicht verpflichtet ist. Nicht

möglich ist dies dann,, wenn zu den Stosszeiten in kürzeren Intervallen als im Stundentakt gefahren wird.

Billette können im Bus für den ganzen ZVV-Raum gelöst werden. Die Chauffeure haben jedoch noch etwas Mühe, innert nützlicher Frist die richtige Fahrkarte zu wählen. Falls mehrere Fahrgäste ein Billett lösen möchten, gibt es Probleme mit dem Fahrplan. Apropos Fahrplan: Da wäre noch einiges zu verbessern. Wie zu erwarten war, gibt der mangelnde Anschluss nach Baden am meisten zu reden. Gemäss Angaben der Fa. Meier wäre der Anschluss mit kleinen Busfahrplankorrekturen zu bewerkstelligen. Der ZVV sieht da jedoch mehr Probleme, denn auch nach Baden müsste eine fahrplanmässige Umsteigezeit von 3 Minuten gewährleistet sein, was' die Wartezeit nach Zürich (zu sehr) verlängern würde. Idealerweise kreuzten die Züge in Otelfingen. statt Würenlos, doch diese Aenderung hätte wohl Folgen auf den Fahrplan der halben Schweiz.

Auch für zusätzliche Fahrten, z.B. nach Buchs oder in der Nacht sieht die Firma Meier Möglichkeiten, indem Wartezeiten nicht nur der Bopplisser-, sondern auch anderer Busse ausgenützt würden. Die Kosten wären günstig, wenn man sich nicht an die Vorschriften des ZVV halten müsste. Fairerweise muss gesagt sein, dass wir heute natürlich von den Kostenvorschriften des ZVV profitieren. Guter Wille, das Angebot noch zu verbessern, ist vorhanden, vor allem beim Busunternehmer. Die Gemeinde wird für Verhandlungen eine umso bessere Position einnehmen, je mehr Fahrgäste das heutige Angebot bereits nutzen, und da sind wir ja auf gutem Weg!

Werner Wegmann



Wyberschüsse

Auch dieses Jahr beteiligten sich wieder lauter fröhliche und aufgestellte Bopplisserinnen am Zürcher Unterländer Wyberschiessen, welches nochmals in Schöfflisdorf stattfand.

Gut gelaunt und voller Erwartungen, ob wohl der schwarze Punkt der Scheibe ruhig bleibe(?), fuhren wir gemeinsam nach Schöfflisdorf, wo uns unsere Profifotografin vor dem Schiessen ausgiebig in die Linse blinzeln liess. Extra für diesen Anlass hergestellte Leibchen in den Bopplisser-Farben verliehen dem Anlass eine spezielle Note.

Bei einigen Schützinnen wurde ein Hauch von Nervosität festgestellt, aber eigentlich ist es nicht so wichtig, wie das Resultat ausfällt. Das Wichtigste ist das Mitmachen und die Kameradschaft.

Mit 32 Teilnehmerinnen stellten die "Bopplisser Wyber" erneut den absoluten Teilnehmerrekord auf, gefolgt von Schöfflisdorf mit 17, Weiach und Buchberg mit je 15 Teilnehmerinnen:

Unsere Schiessresultate können sich, wohl auch dank der Betreuung durch einige Schiessverein-Mitglieder, wirklich sehen lassen. Als vorwiegend "Blech- und Plastikgewehr-Grünschnäbel" haben wir uns gut geschlagen und bei einem Maximum von 30 Pt. folgende Einzelresultate erzielt:

Vera Muggli	29 Punkte
Theres Brogli	28 Punkte
Sivia Muggli	28 Punkte
Romy Gürber	27 Punkte
Susanne Walser	27 Punkte

Weiter errangen ..2 Teilnehmerinnen 26 Punkte und 4 Teilnehmerinnen 25 Punkte. Die übrigen 21 Damen erzielten zwischen 24 und 3 Punkte.

Folgende Gruppenresultate wurden erzielt (5 Teilnehmerinnen pro Gruppe):

6. Boppli	124 Pt. (Schnitt 24,8)
21. Schlotterbüchsen	117 Pt. (Schnitt 23,4)
23. Hofwiesenflitzer	116 Pt. (Schnitt 23,2)
27. Lägereschreck	116 Pt. (Schnitt 23,2)
30. Mohrenköpfe	111 Pt. (Schnitt 22,2)
41. Glückskäfer	90 Pt. (Schnitt 18,0)

Mit dem Absenden am Sonntag schloss der offizielle Teil dieses fröhlichen Anlasses. Für uns Bopplisser-Schützinnen war aber das Thema Wyberschüsse 1990 noch nicht abgeschlossen. Anlässlich eines herrlichen, internen Abschlussabends bei Vera Muggli, unserer besten Schützin, konnten wir dann die gewonnenen Naturalgaben geniessen. Das schöne und warme Wetter leistete zusätzlich einen Beitrag zur guten Stimmung, welche bis tief in den Abend anhielt. Der Familie Muggli danken wir herzlich für die Gastfreundschaft.

Unserer Herta Gassmann danke ich im Namen aller Mitwirkenden für die tadellose Organisation. Einen herzlichen Dank gebührt ebenfalls dem Schiessverein Boppelsen für seine Unterstützung sowie der Gemeinde Boppelsen und dem SVB für die Gaben.

Ich freue mich schon wieder aufs nächste Jahr und nehme selbstverständlich an, dass gleich viele, wenn möglich sogar noch mehr begeisterte Teilnehmerinnen ans Wyberschüsse 1991 nach Winkel kommen.

Hildegard Stecher



Unser Pöstler

Seit einiger „Zeit wird die Post im Dorf, von Heinz Fuchs verteilt. Es gibt niemand, der ihn nicht kennt, und er kennt alle. Er ist eine Persönlichkeit wie der Postbote in Jacque Tatis Film "Jour de fête". Seine Fröhlichkeit wirkt ansteckend.

Kürzlich wurde gemunkelt, man habe ihm das Singen und Pfeifen bei, seinen morgendlichen Botengängen verboten. Ich habe ihn daher direkt gefragt, wie es sich damit verhalte. Er weiss nichts von einem Verbot und meinte lediglich, dass er eben auch nicht immer zum Singen aufgelegt sei.

Heinz Fuchs schätzt den Kontakt und die Begegnung mit andern Leuten. Er war früher als Verkäufer und Filialleiter in, der Modebranche tätig. Er mochte seinem Gegenüber aber nicht immer etwas verkaufen. Gleichzeitig wünschte er sich, durch einen früheren Arbeitsbeginn, in der zweiten Tageshälfte mehr Freizeit für sich und die Familie zur Verfügung zu haben.

Nach zwei Uebergangsstellen beim Flughafen-Beck und in der Kräutergärtnerei Mäder wurde er von unserer Posthalterin als freier Mitarbeiter angestellt. Zusammen mit dem ehemaligen Posthalter, der als Pensionär gerne noch weiter aushilft, ist er eine Stütze unserer gut funktionierenden Post.

Man kann Heinz Fuchs bereits am frühen Morgen auf der Station Otelfingen antreffen. Die Leerung des Briefkastens am Bahnhof ist Auftakt zu seinem Arbeitstag. Die Verteilung der Paket- und Briefpost in unserem Dorf beansprucht den grössten Teil des Vormittags. Tageszeitungen und ev. noch eingetroffene Eilsendungen, welche am Morgen noch nicht da waren, werden am Nachmittag verteilt.

Unser Postler freut sich, wenn er nebst Rechnungen und Reklamesendungen den Dorfbewohnern ab und zu auch einen "richtigen" Brief überbringen kann. Ein nettes Schreiben von Freunden, Verwandten und Bekannten ist eine gute Sache, meint er. Man kann dieses immer wieder lesen, wenn man Zeit und Musse dazu hat. Diese Aeusserungen sind typisch für Heinz Fuchs.

Es gibt im Dorf leider viele Briefkästen, die seit Generationen nicht beschriftet sind. Eine ortsunkundige Aushilfe (z.B. bei Erkrankung des Postlers) wäre kaum in der Lage, die Post fristgerecht und ordentlich zu verteilen. Heinz Fuchs wünschte sich, dass alle Briefkastenbesitzer die Notwendigkeit einsehen und den Kasten anschreiben.

Ich hoffe gerne, dass er auch in Zukunft Lust hat, seine morgendlichen Botengänge ab und zu mit einem fröhlichen Lied zu begleiten.

Daniel Hofmann



Abschied von Herm.Schmid

Eine überaus grosse Trauergemeinde versammelte sich, um dem im 82. Altersjahr am 5. Juli verstorbenen markanten, unverwechselbar lebenswürdigen Menschen Hermann Schmid-Spengler am Donnerstag, 12. Juli auf dem Friedhof und in der Kirche Otelfingen das letzte Geleit zu geben.

Hermann Schmid erblickte am 20. November 1908 als Sohn des Heinrich und der Anna geborenen Mülli, genannt "s'Metzgers", das Licht der Welt und wuchs zusammen mit seiner Schwester Anna im damals noch kleinen Bauerndorf Boppelsen auf. Er liebte den Schulbesuch und zeichnete sich zeitlebens durch eine grosse Lernbegierde und gute Auffassungsgabe aus. Schon bald begann er das bäuerliche Leben und "Werchen" zu lieben und bekannte sich mit Leib und Seele als Bauersmann. 1935 verehelichte sich Hermann Schmid mit Frieda Spengler, und es entwickelte sich ein harmonischer Lebensbund: Aus der Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Der Fortbestand des Bauernbetriebes lag Hermann sehr am Herzen. Diesen zu fördern, setzte er seine ganze Schaffenskraft und Eifer ein. Seinen sieben Enkeln war der Heimgegangene stets ein interessanter und fröhlicher Grossvater. Seit 1980 wohnte Hermann Schmid im "Stöckli", einem ausgebauten Spycher, und half in Hof und Feld immer wieder mit, wo Hilfe nötig und willkommen war.

Mit vorbildlicher Hingabe und Ausdauer stellte sich Hermann Schmid schon in jungen Jahren in den Dienst an der Gemeinschaft: In den Jahren 1931 bis 1986 war er als Gemeinderat, Steuersekretär, Zivilstandsbeamter und Präsident der Primarschulpflege tätig und erwarb sich grosse Verdienste am Gedeihen des Dorfes. Was für eine immense Arbeit leistete doch der Verstorbene während 44 Jahren als einfühlsamer Zivilstandsbeamter oder während 50 Jahren als hilfreicher Steuerkassier. Die Bauernstube wurde zur Amtsstube und musste für viele Zwecke dienen. Seine Gaben der Oeffentlichkeit uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen, war sein Grundsatz. Er verstand es in seiner herzlichen Wesensart, auf den Mitmenschen zuzugehen, und seine Dienstfertigkeit und vermittelnde Art, ja sein ausgeprägtes Wohlwollen, machten ihn zu einem liebenswerten Menschen. Er erlebte hautnah die dörfliche Entwicklung vom einstigen noch ganz übersichtlichen 200-Seelendorf zum Boppelsen von heute mit seinen 800 Einwohnern.

Der Schreibende erinnert sich noch an einen Ausflug der Zivilstandsbeamten des Bezirkes Dielsdorf vor wenigen Jahren auf den Lindenberg mit einem unvergesslichen Besuch bei seiner Tochter Margrit und Schwiegersohn (Gemeindepfarrer Paul Bopp-Schmid) in Seengen. Hermann sprühte voll Humor und Lebensfreude und wirkte mit seinem Gesang unterhaltend und ansteckend zugleich. Als begabter und treuer sängergehörte Hermann Schmid dem Männerchor Boppelsen und den Sängerbund an der Lägern an. Angesichts der jahrelangen gesanglichen Tätigkeit hat der Chorverband Dielsdorf ihn im Jahre 1977 zum Ehrenmitglied ernannt. Das Sängertalent lag ihm einfach im Blut. Mit seiner angenehmen und sicheren Tenorstimme bereicherte er den Chorklang und wurde so

zur wertvollen Stütze. Die meisten Lieder konnte Hermann auswendig vortragen, er befelegte sich immer wieder, im Sologebung beliebte Liedweisen vorzutragen. Der gemeinsame Gesang war, für ihn Ausdruck der Lebensfreude, und so wurde er auch zum beispielhaften Förderer des geselligen Gesanges.

Hermann Schmid hatte zwei Seelen in seiner Brust: eine war der handwerklich tätigen bauerlichen Scholle zugewandt und eine, mehr theoretisch-intellektuelle zog ihn zu den Geschichtsbüchern hin. Er war ein grosser Kenner des grossen deutschen Staatsmannes Bismarck. Seine Begeisterung für historische Studien und seine Beflissenheit im Bücherlesen waren erstaunlich. So war er immer als belesener Freund ein interessanter Erzähler und auch sonst auf eine feine Art mitteilbar.

Hermann Schmid wusste recht gut um das Rätsel des Lebens und hat von seiner öffentlichen Tätigkeit her zeitlebens viel an Gräbern gestanden. Mit seiner vorbildlichen Grundhaltung blieb er stets der Gemeinschaft in grosser Verantwortlichkeit verpflichtet. Triebfeder dazu bildete die Verwurzelung im zuversichtlichen christlichen Glauben. Hermann war es vergönnt gewesen, das Fest der Goldenen Hochzeit und nachher seinen 80. Geburtstag bei verhältnismässig guter gesundheitlicher Verfassung zu verbringen. An diesem hohen Geburtstag versammelten sich auch die Sängerkameraden und reihten sich in die Reihe der Gratulanten. Nach einer gründlichen Untersuchung im Bezirksspital Dielsdorf stellte sich heraus, dass den frohmütigen Hermann Schmid eine heimtückische Krankheit befallen hatte. Er, der zeitlebens gerne Leute besuchte und mit grosser Herzlichkeit auf die Mitmenschen einging, wurde während seiner Krankheitszeit auch nicht vergessen. Langsam schwanden in den verflossenen Monaten und Wochen die Kräfte, Hermann wurde gehbehindert und schliesslich bettlägerig. Am 27. Mai weilte er ein letztes Mal in der Bauernstube und konnte auf einer Fahrt durch die wohlbestellten Felder den Stand der Kulturen besuchen. An Pfingsten versammelten sich nochmals alle seine näheren Angehörigen um das Bett. Auch in diesen dunklen und schmerzvollen Stunden geriet Hermann nicht ins Klagen und sammelte sich in Geduld, wohl eingedenk, dass er in seinem Leben viel Schönes erlebt hat und viel Gutes tun konnte. Er dankte bis zur letzten Stunde seiner Ehegefährtin und allen, die ihm Linderung verschafften, mit einem gütigen Lächeln und herzlichem Dankeschön.

Bei der Abdankungsfeier stellte Pfarrer Ernst Jutzeler in seinen trostvollen Betrachtungen das Wort aus 1. Mose voran: "Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe." Das abgeklärte Dasein und So-sein des entschlafenen Hermann Schmid ist nun verschwunden, aber als ein Vermächtnis weiterhin vorhanden und liegt bekenntnishaft dem im Trauergottesdienst vorangestellten Schriftwort zugrunde.

Der Männerchor Boppelsen, trug das weihevollen Lied "Die Nacht" von Franz Schubert vor, das mit den gehaltvollen Worten beginnt: "Wie schön bist du, freundliche Stille, himmlische Ruh...",

während der Sängerbund an der Lägern das "Sanctus" (Heilig ist der Herr) aus der "Deutschen Messe" von Franz Schubert und gleich anschliessend das Eingangslied "Wohin soll ich mich wenden" aus der nämlichen Messe sehr feierlich und innig vortrug.

Pfarrer Ernst Jutzeler verwies in seinen trefflichen Betrachtungen auf das Gedicht von Matthias Claudius "Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit", wie es auch als Motette nach der Kom^Posⁱtⁱoⁿ von Hans Georg Nägeli gern als Grabgesang gesungen wird und als Wegleitung und Trostwort über der Todesan^zeⁱg^e des Verstorbenen zu lesen stand.

Seine Angehörigen und Mitbewohner im schönen Boppelsen und alle seine Freunde aus dem Bauernstand, die Amtskollegen und Sängerkameraden haben durch das Leben und Wirken von Hermann Schmid viel Freundlichkeit erhalten. Sein Weseri und seine gradlinige Lebensart sind für uns alle, die wir noch auf Erden weilen, zu einem erstrebenswerten Beispiel geworden.

Germano Neri, Bachs



Bauern informieren

Seit diesem Sommer fallen an Acker-rändern unserer Umgebung blau-weiße Tafeln auf. Eine steht am östlichen Dorfrand auf Wäsen an der Buchserstrasse, eine andere im Wasserloch, am Weg Richtung Schützenhaus.

"Ihr Bauer informiert"

Schon die Überschrift wirkt sympathisch: Ihr Bauer. Nicht: Ihr Landwirt. Der Informant verschanzte sich nicht hinter einem Kunstwort, das in

einer Zeit entstand, da "Bauer" mit abwertendem Unterton gebraucht wurde: "Er lauft, redt, schmöckt wien en Puur." Die junge Generation unserer Landwirte nennt sich wieder Bauern. Ein Zeichen neu erwachten Selbstbewusstseins? '

Nachdem sich die Bauern nach der Verwerfung des "Zuckerbeschlusses" von der Mehrheit der Bevölkerung mit Recht verschaukelt vorkamen, war ihr Vertrauen und ihr Selbstverständnis begreiflicherweise arg angekratzt. Um, beides wieder aufzubauen, dazu soll 'die Tafel-Information an den Ackerrändern wohl beitragen, und Zuckerrübenfelder wurden gewiss nicht zufällig gewählt.

"Ihr Bauer informiert: , 1 Hektare Zuckerrüben 100 x 100 Meter"

Der Passant, bei den heutigen Baulandpreisen ohnehin gewohnt, mit kleineren Flächenmassen zu rechnen, erhält eine Erinnerungstütze: Die Hektare hat 10'000 Quadratmeter!

"1 Hektare Zuckerrüben

- produziert dreimal mehr Sauerstoff als Wald
- wandelt 15'000 Kubikmeter Abgas (CO₂) in wertvollen Sauerstoff um, - der Jahresbedarf von 60 Menschen"

Alle bebauten Flächen sind hierzulande dem Wald abgerungenes Kulturland. Dass es trotzdem einen Teil der Funktionen des Waldes übernimmt - Sauerstoffproduktion nach der Assimilation des Kohlenstoffs in den grünen Blättern - wird uns jetzt wieder bewusst: Dass demnach für den Sauerstoff-Jahresbedarf von 6 Millionen Schweizern gerade 100'000 Hektar, also 1'000 Quadratkilometer Zuckerrüben ausreichten, ist schon erstaunlich. Die Fläche des Kantons Thurgau als einziges Zuckerrübenfeld könnte uns "in Atem halten"! Ist nicht sein Hauptort Frauenfeld eng mit der Verwertung von Zuckerrüben verbunden?

Ein Rübenfeld hat dagegen keinen nennenswerten Einfluss auf den Wasserhaushalt des Bodens wie der Wald, und auch dessen Filterwirkung auf staubige Luft und lärmige Immissionen werden Rübenfelder nie erreichen. Das machen sie mit ihrem Kalorien-Ertrag wett:

"1 Hektare Zuckerrüben deckt den Jahres-Zuckerverbrauch von 200 Personen."

Aus vier Hektar kann also unser Dorf mit Zucker versorgt werden; eine respektable Leistung! Aber das Bild vom Kanton Thurgau als einzigem Zuckerrübenfeld wird zum Alptraum: es würde Zucker für 20 Millionen Menschen hervorbringen. Armes Frauenfeld!

Die Anbau-Information schliesst mit dem Schlagwort: **"Der Umwelt zum Nutzen. Dem Gaumen zur Freude."** Hier erwartet der interessierte Passant eine zusätzliche kurze Information darüber, unter welchen Anbaubedingungen (Arbeitsaufwand, Düngung, Chemie-Einsatz) die Zuckerrübenkulturen der Umwelt zum Nutzen gereichen. Dass Zucker neben Gaumenfreude bei unvernünftigem Genuss auch gesundheitlich bedenkliche Folgen haben kann, diese Information darf der Bauer der Oeffentlichkeitsarbeit anderer Institutionen überlassen. Niemand erwartet neben dem Tabakfeld die Warnung des Bundesamtes für das Gesundheitswesen oder am Rebberg einen Aufruf der Alkoholfürsorge.

Was aber ohne weiteres beizufügen wäre: wieviel Lohn bei welchem Arbeitsaufwand für die Bauern herauskommt, der Zuckerrüben-Stundenlohn, sozusagen. Als gut informierte Konsumenten sind wir eher bereit, für ökologisch vernünftig erzeugte Produkte einen gerechten Preis zu zahlen und einheimische Erzeugnisse zu kaufen von denen wir wissen, unter welchen Bedingungen sie angebaut und geerntet wurden. Würden in andern Sparten die Karten ebenso offengelegt, so ergäbe ein Vergleich in den meisten Fällen einen Entscheid für bessere Entschädigung der Landarbeit.

Ich wünschte mir darum, dass die anschaulich plazierten "Bauern-Informationen" abwechselnd in möglichst vielen Kulturen aufgestellt würden, an Getreide- und Gemüsefeldern, bei Obst und Kartoffeln, am Weinberg und nicht zuletzt bei Weiden und Ställen des Milch- und Mastviehs. Bäuerliche Einrichtungen sind uns Passanten zum Glück noch zugänglich, ohne dass wir die Lichtschranken von Sicherheitsanlagen durchschreiten...

Die ansprechende Informations-Aktion unserer Bauern schafft Verständnis, Vertrauen, guten Boden für politische Entscheide und Voraussetzungen für ein waches Bewusstsein bei uns Konsumenten.

Richard Ehrensperger



Interview

Heute ein Gespräch
über Thymian und Basilikum
mit

UELI MAEDER

Die meisten von Ihnen werden den Namen "Chrütli--Maeder" schon irgend einmal gehört haben. In der Tat macht der sympathische Kräuterexperte nicht nur in beruflicher Hinsicht von sich reden, sondern auch als Neumitglied der Schulpflege und Helfer der Sonntagsschule. Im folgenden Interview erzählt er mehr über sich und seinen Beruf.

D.M.: Kräutergärtner ist ja nicht gerade ein so alltäglicher Beruf. Wie kamst du dazu?

U.M.: Da ich schon immer einen naturnahen Beruf ausüben wollte, lernte ich nach der Schule zunächst Gemüsegärtner und arbeitete dann einige Jahre auf meinem Beruf. Die grüne Welle war damals gerade im Kommen, und die Tendenzen waren allgemein "zurück zur Natur, gesünder leben, kochen und essen". Die Nachfrage nach frischen Kräutern stieg damals enorm, und ich spürte, dass sich hier eventuell ein neuer Absatzmarkt entwickelt. Ich beschloss, mich selbständig zu machen. Bevor ich hier aber selber anfangen konnte, ging ich frisch verheiratet mit meiner Frau zunächst ins Ausland, nach Israel. Ich sagte mir damals: Wenn ich zurückkehre, fange ich selber an oder ich bleibe gleich dort unten. Wir kamen aber wieder zurück und fingen da in einem ganz bescheidenen Rahmen mit Gemüse- und auch Kräutern an. Zusätzlich kaufte ich noch Sachen dazu und handelte mit Südfrüchten und Gemüse, das ich selber nicht anbauen konnte.

Wir gingen zu dieser Zeit 3x wöchentlich auf den Detailmarkt nach Zürich und verkauften direkt an den Kunden. So bekamen wir mit der Zeit einen recht grossen Stand und auch Kundschaft. Das Ziel war aber schon immer gewesen, nur noch frische Kräuter zu produzieren. Das Gemüse war mehr ein zweites Bein, um anzufangen und um etwas zu verdienen, damit wir leben und unsere Einrichtungen finanzieren konnten. Nach 3, 4 Jahren Detailmarkt konnte ich damit aufhören, stellte Fremdarbeiter ein, und so hat sich der Betrieb ganz langsam zu seiner heutigen Grösse entwickelt.

D.M.: Worin besteht dein heutiges Angebot?

U.M.: Ich produziere nur Kräuter für die Küche, also keine Medizinalkräuter. Die Kräuter werden frisch geschnitten und auch frisch verkauft, d.h. es wird nichts getrocknet oder eingefroren. Das Angebot umfasst momentan 15 verschiedene Sorten.

D.M.: Gibt es auch neue Kräuter, die du selber züchtest?

U.M.: Natürlich gibt es laufend, wieder Neues, das ich teste, und falls ich einen möglichen Absatzmarkt sehe auch zu lancieren versuche. Das wichtigste Kriterium ist aber schon, dass ich ein Kraut auch verkaufen kann. Ich bin also nicht irgendein Fan neuer, exotischer Kräuter, sondern richte mich hauptsächlich nach der Marktsituation. Im Moment habe ich z.B. ein fantastisch gutes Kraut, den Zitronen-Thymian. Aber auch dieses neue Kraut braucht seine 5 Jahre, bis es sich auf dem Markt durchgesetzt hat. Im Moment spürt man stark die Tendenzen aus Fernost. Die Leute reisen in diese Länder, kommen so natürlich auch mit den fremden Essgewohnheiten in Kontakt und haben plötzlich das Bedürfnis, das auch zu Hause auszuprobieren. Wird es erst einmal in einem Kochbuch präsentiert, stehen die Chancen gut, dass sich daraus ein Markt entwickelt.

D.M.: Kannst du das ganze Jahr dasselbe anpflanzen, oder gibt es bei den Kräutern auch ein Sommer- und Winterhalbjahr?

U.M.: Das Sommerhalbjahr dauert nicht genau 6 Monate, sondern es variiert zwischen 5 1/2 - 9 Monaten, je nach Kraut. Ein exotisches Kraut, z.B. Basilikum, können wir 5 1/2, mit etwas Manipulation im Gewächshaus maximal 6 Monate bei uns produzieren. Danach sind die Wärme und das Licht weg, und die natürlichen Umstände stimmen nicht mehr. Den Thymian hingegen können wir bis 12 Monate durchgehend ernten. Alle andern liegen irgendwo dazwischen. Da Basilikum ca. 40% des Umsatztotals ausmacht, kann ich natürlich nicht jedesmal ein halbes Jahr warten, bis ich wieder anpflanzen kann. Deshalb baue ich im Winterhalbjahr auch Kräuter im Ausland an, d.h. ich importiere nicht einfach, indem ich Kräuter von irgendwo hinzukaufe, sondern die Auslandproduktion wird von mir genauso gesteuert wie die Produktion hier in Boppelsen. Ich habe im Ausland meine Leute, die alle hier ausgebildet wurden, und nun dafür zuständig sind, dass alles klappt. Diese Betriebe liefern dann direkt an mich. Im Ausland passiert aber genau das gleiche wie hier - nur in einer anderen Gegend mit einem besseren Klima.

D.M.: Wie sieht es mengenmässig aus, wieviel produzierst, du?

U.M.: Im Sommer beträgt die Produktion ca. 35 Tonnen Frischkräuter, im Winter ca. 70. Tonnen, d.h. im Sommer haben wir ca. 50 - 60% Anteil am Schweizermarkt, im Winter gar 85 - 90% weil ich dann auch noch anderen Kräutierzüchtern liefere.

D.M.: Wie schon gesagt, hast du nicht nur diesen Betrieb hier in Boppelsen, sondern auch noch andere im Ausland. Wie kamst du dazu, im Ausland zu produzieren?

U.M.: Vor 7 Jahren baute ich zusammen mit einer israelischen Familie einen Betrieb in Israel auf. Dies klappte allerdings nicht so gut wie ich es mir erhofft hatte, da ich zu wenig Einfluss auf die Preisgestaltung und Qualität hatte. Das bewog mich, selber einen Betrieb in Teneriffa zu kaufen. Mein Bruder ist dann ausgewandert und hat diesen Betrieb als Betriebsleiter übernommen. Ich führe wiederum hier seinen Bauernbetrieb, den ich soweit wie möglich in unseren Kräuterbetrieb integrierte. Dieser

Betrieb in Teneriffa hat sich jetzt recht gutentwickelt. Dennoch beziehe ich weiterhin noch Kräuter aus Israel. Heute haben sich rund 60 Familien dem Betrieb angeschlossen und sind in der Lage, in einem Winter eine Menge von ca. 500-600 Tonnen Kräuter zu produzieren, die sie in der ganzen Welt verkaufen. Da habe ich dann allerdings keinen Einfluss mehr, im Gegensatz zu Teneriffa, wo ich der alleinige Abnehmer bin. Weiter habe ich vor ca. einem Jahr einen neuen Betrieb in Portugal aufgemacht, der jetzt anfängt, so richtig Früchte zu tragen. Der Nachteil von Israel, Teneriffa und Portugal liegt nun darin, dass diese Orte alle auf der nördlichen Hemisphäre liegen und somit zur gleichen Zeit Winter haben wie wir. Das bringt gewisse Nachteile mit sich, weil die Tageslänge zu kurz ist. Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, in diesem Jahr einen weiteren Betrieb in Südafrika zu kaufen.

D.M.: Wo liegen deine Absatzmärkte?

U.M.: Ich habe zwei Arten von Kunden. Die einen, das sind Grossverteiler wie Migros, Coop, Usego, Globus etc., die die Kräuter bei mir beziehen und im Detailmarkt direkt an die Konsumenten verkaufen. Die anderen, das sind Betriebe, die im Sommer auf den Feldern das gleiche wie ich produzieren, und im Winter dann ihre Kräuter vollumfänglich bei mir kaufen. Diese Kräuter stammen dann aus der Auslandproduktion.

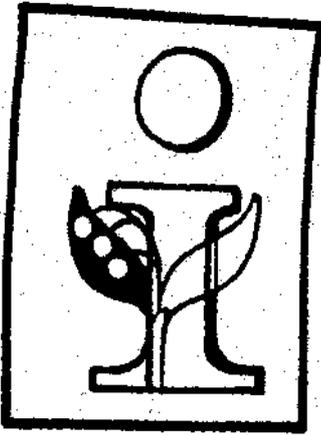
D.M.: Was sind deine weiteren Ziele für die Zukunft? Wird sich dein Betrieb noch, vergrössern?

U.M.: Ob mein Betrieb grösser oder anders werden soll, möchte ich der Zukunft überlassen. Ich habe in dem Sinn auch kein Umsatzziel, das ich unbedingt erreichen möchte. Ich glaube aber nicht, dass der Betrieb noch stark wachsen wird. Ein Ziel, das ich habe, betrifft nicht das Wachstum, sondern die Qualität. Ich bin immer noch ständig am Verbessern der Winterqualität. Mit dem Sommerhalbjahr bin ich jetzt sehr zufrieden und hoffe natürlich, dass es so bleibt.

D.M.: Ich danke dir herzlich für dieses interessante Gespräch und wünsche dir viel Glück für alle deine weiteren Projekte.

Interview: Detlev Munz

Bopplisser Zytig	Erscheinungsweise:	vierteljährlich
Daniel Hofmann	Auflage	350 Exemplare
Bergstrasse 11	Verteilung:	alle Haushalte
8113 Boppelsen	Verteilerorganisation:	Markus Hegg
	Redaktionsschluss	
	nächste Ausgabe:	20. Nov. 1990
Redaktionsmitglieder:		
Richard Ehrensperger, Daniel Hofmann, Pia Hofmann, Detlev Munz		
Rolf Schibli, Volker Schönknecht, Hildegard Stecher, Werner Weamann		



Dorfinformationen

Stand 3. September 1990

Neuzuzüger

Wir begrüßen herzlich:

- . Antonio Cerra, Weidgangstrasse 5
- . René Greuter, Hofwiesenstrasse 17
- . Irene Hunziker, Hinterdorfstrasse 2
- . Martin Schmid, Hinterdorfstrasse 2
- . Andrea Kohli, Bergstrasse
- . Jacqueline Christen, Hinterdorfstrasse 2
- . Thomas Schiffmann, Hinterdorfstrasse 2
- . Hans Lanz, Hinterdorfstrasse 2



Wegzüger

- . Rudolf Ehrler, Hofwiesenstrasse 17
- . Pajazit und Amide Jusufi mit Sadije und Dasurije, Buchserstrasse 5
- . Hans Rudolf und Judith Engelmann-Senn, Rebbergstrasse 1
- . Elke Sörgel, Lägernstrasse 9
- . Hans Dornbierer, Hinterdorfstrasse 2
- . Beatrice Christen, Hinterdorfstrasse 2
- . Helga Schmidl, Regensbergstrasse 2
- . Anton und Gisela Schmidl-.Jaschob, Regensbergstrasse 2
- . Sonja Kaspar, Hofwiesenstrasse 14
- . Sandra Schibli, Rebbergstrasse 5
- . René Bongni, Regensbergstrasse 35
- . Margrit Tellenbach, Buchserstrasse 5
- . Nadia Gyax, Buchserstrasse 7



Todesfälle

- 06.07.1990 Herr Hermann Schmid-Spengler,
geb. 1908, Otelfingerstrasse 7
- 01.08.1990 Frau Lena Haupt-Gassmann, geb.
1907, Pflegeheim Dielsdorf

Wir sprechen den Angehörigen unser herzliches-
Beileid aus.



Eheschliessung

- 31.08.1990 Herr Roger Hagen und Frau Jolanda
wusch, Bühlstrasse 2
- Herzliche Gratulation und viel Glück auf dem
gemeinsamen Weg.



Jubilare

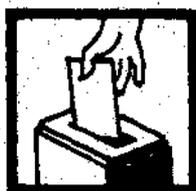
- 04.11.90 Frau Anna Schmid-Merki, Lägernstr. 8
81 Jahre
07.11.90 Herr Heinrich Schlatter, Otelfinger-
strasse 10, 80 Jahre
23.11.90 Frau Carmella Valsangiacomo, alte
Buchserstrasse 16, 90 Jahre

Wir gratulieren allen Jubilaren herzlich zum
Geburtstag und wünschen allen gute Gesundheit
und viele frohe Stunden.



Wichtige Daten

- 16.09.90 17.00, Kirche Buchs, Wieding-Konzert
mit Violine und Orgel
22./23.9. Kinderfest Buchs beim alten Bahnhof
23.09,90 Volksabstimmung
01.10.90 Blutspenden
24. oder
25.11.90 Civetta Schattentheater, Buchs
24.11.90 Häcksler-Aktion 2/90
04.12.90 Stichtag Volkszählung
07.12.90 Gemeindeversammlung

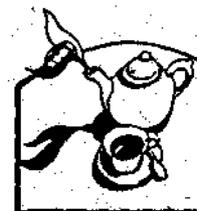


Wahllokal

Achtung: Das Wahllokal, ist neu an der ,Hinter-
dorfstrasse 9, 2. Stock

Kafistübli im alten Nähschulhaus

4. Oktober 1990, 14.00-16.00 Uhr
8. November 1990, 14.00-16.00 Uhr
6. Dezember 1990, 14.00-16.00 Uhr



Feuerwehrrübungen

- Kader Dienstag, 25. Sept.1990, 20.00 Uhr
Mannschaft Freitag, 28. Sept. 1990, 20.00 Uhr



Schiessverein

- 06.10.1990 15.00-17.00 Freie Uebung, Spezial
Stich
20./21.10.1990 Endschiessen
03.11.1990 Absenden
01.12.1990 12.30-15.00 Chlausschiessen



Mütterberatung Boppelsen/Otelfingen

(im Mehrzweckgebäude Otelfingen)
E. Frei, Tel. 844 04 96 (07.30-08.30 Uhr)

Dienstag, 11. Sept. 1990, 14.00-16.00 Uhr
Dienstag, 25. Sept. 1990, 14.00-16.00 Uhr
Dienstag, 9. Okt. 1990, 14.00-16.00 Uhr
Dienstag, 23. Okt. 1990, 14.00-16.00 Uhr
Dienstag, 13. Nov. 1990, 14.00-16.00 Uhr
Dienstag, 27. Nov. 1990, 14.00-16.00 Uhr



Beratungsstelle für Kleinkindfragen

Oeffnungszeiten:

Montag, 09.00 - 12.00 und 14.00 - 17.00
Freitag, 10.00 - 12.00 und 14.00 - 17.00

Jugendsekretariat, Spitalstrasse 11,
8157 Dielsdorf, Tel. 85.3 11 93
Frau Ursula Fankhauser Hess, Psychologin
Frau Sabine Bernhard, Sozialpädagogin



Kurs Notfälle bei Kleinkindern

Kursort: Gemeindehaus Otelfingen
Kurstag/Zeit: Dienstag, 23.10.90, 20.00-22.00
Dienstag, 30.10.90, 20.00-22.00
Dienstag, 6.11.90, 20.00-22.00
Kursgeld: Fr. 45.-- pro Teilnehmer
Anmeldung: bis 20. Oktober 1990 an
Frau M. Erni
Boppelserstrasse
8112 Otelfingen
Tel. 844 30 12



Bibliothek Otelfingen

Oeffnungszeiten:
Dienstag, 19.30 - 20.30 Uhr
Mittwoch, 14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag, 19.30 - 20.30 Uhr
Samstag, 10.00 - 11.30 Uhr

Die Bibliothek bleibt in der ersten Herbstferienwoche geschlossen.

Pia E. Hofmann